

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 41

Artikel: Man muss sich etwas dazu denken
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Max Bruch †

Ein großer Komponist verstand.
Mand' Opus stammt von seiner Hand.
Seln klassisch Violinkonzert
Ist heut' noch vielen lieb und wert.
Das Beste hat er komponiert,
Als zeitig er eliminiert
Aus seinem Namen den Vokal,
Der ihm bereitet blü'ne Qual.
Das war fürwahr ein Meisterstück,
Half eben ihm den Weg zum Glück.
Denn Baruch nicht so gut — fürwahr
Gelauret hält' wie Bruch — 's ist klar! e

Man muß sich etwas dazu denken

Als Alexander Borgia Papst geworden war —
Als Napoleon I. das Schiff Bellerophon betrat,
um bei den Engländern Schutz zu suchen — —
Nachdem Millerand Präsident geworden — —
Als die Wiedergutmachungskommission — —
Als die Zürcher Sozialisten sich für die dritte
Internationale aussprachen — —
Nachdem das Tabaksmonopol eingeführt sein
wird — —
Da nun die Finanzkonferenz in Kandersteg statt-
gefunden — —
Nach den Maßnahmen zugunsten des Hotelge-
werbes — —
Nach Eröffnung des Völkerbundes in Genf — —
Nach Erscheinen des Nebelspalter an diesem
Samstag — —

Was man auch hinzusehen mag, es ist nur
eines sicher: Es kam und kommt doch alles anders.
Traugott Unverstand

Ein Mensch mit Grundätzen

Kuedi: Aber, Heiri, erscht Mäntig und
Ido so 'ne Bier-Kusch?
Heiri: Jä — — am Wärdtig trink i
grundätzli kä Wi! e. D.

Kino-Anzeige

Heute, sowie täglich:
Das Aktmodell
Zwei Akte! — Sehr anziehend!
3gl.

Tutti—Frutti

Der Zürcher Kantonsrat beabsichtigt, den See-
spiegel gegen weitere Beschädigungen zu versichern.

Die Stadt Bern hat, einer besseren Eingebung
folgend, das Anleiheangebot des Hamburger Bank-
konsortiums abgelehnt, denn der Arme soll nie
vom Vermögen auf Sins leihen.

Der „starke Mann“ Millerand besaß bei seiner
Anwesenheit in der Schweiz so gewaltige Kräfte,
daß er imstande war, sogar jede Meißerung über
die Sonnenfrage zu unterdrücken.

Clemenceau hat sich nach Indien eingeschifft.
Die bengalischen Königstiger werden sich daß
wundern über ihren Kollegen von der Seine.

Amerika bestellte 190 Geschütze, Kal. 406 mm,
zu 250.000 Dollars das Stück. Für einen neuen
Krieg? Psst, wer wird so schlecht denken! Jagd
auf Spatzen soll mit diesen niedlichen Schießern
gemacht werden.

Der neue amerikanische Präsidentschaftskandi-
dat Harding erklärt, nach seiner Wahl werde U. S. A.
Ihr Desinteressement an den Vorgängen in Europa
erklären — denn man habe ja genug an Mexiko!
Warum auch in die Serne schwelven, siehe, das
Gute liegt so nah!
Dennis

Durchschau

Bauer: Mein Hof ist also jetzt mit
50.000 Franken versichert. Was krieg'
ich also wirklich, wenn er 3. B. schon
in den nächsten acht Tagen abbrennen
sollte?

Bürgermeister: hm, ich schätz': so
vier bis fünf — Jahre Zuchthaus!
2. Gch.

Der Suppen-Kaspar von Cork

Wie schon im Strumpelpeter,
Dem alten Kindergedicht,
Der eigensinnige Kaspar
Zu seiner Mutter spricht:
„Ich esse keine Suppe, nein!
Ich esse meine Suppe nicht,
Nein, melne Suppe ess' ich nicht!“
So heut' von Cork der Bürgermeister
Zu seinen Wächtern trohig' spricht.
So wird wohl auch das Ende
Zom Lied das gleiche sein,
Und wie ich's dreh' und wende,
Mir fällt nichts anderes ein:
Was ist der Sache tieffter Sinn
Und was der Unterschied davon?
Bei Kindern nennt man's Eigensinn
Und bei den Großen — Obstruktion!
2. Gch.

Lieber Nebelspalter!

Da es in der Zürcher Musikschule
vorgekommen sein soll, daß öppedie ein
Lehrer zu spät zum Unterricht angetreten
sei, ist angeordnet worden, daß durch
ein Extra-Kontrollloch beim Eingang
immer genau festgestellt werde, wenn die
Herren Professoren sich zu ihren Schäf-
lein begeben, damit ja nicht etwa ein
paar Musiknoten an den Boden fallen.

Aus dem „Buch der Weisheit“

des Traugott Unverstand
Mit Politik befaßt' dich nicht!
Doch willst du's dennoch wagen,
So mußt du, wenn du rechtshin denkst,
Es linksshin weiter sagen.

„Der Starke ist am mächtigsten allein,“
Sagt Tell, und er hat recht.
Stehst du zu zwelen oder drei'n,
So stehst du immer schlecht;
Weil jedesmal die Anderen
Dir irgend etwas sagen,
Was sich mit deiner Meinung nie
Und nimmer kann vertragen.
Und konferierst du noch so viel,
Der Ander'n and're Meinung
Tritt immer — wird sie auch maskiert —
Doch feindlich in Erscheinung.

Trink' weder Schnaps, noch Bier, noch Wein,
Dann kriegst du keinen Kater.
Wenn du doch einen haben willst,
Dann gehe ins Theater.

Nach dem Essen mußt du ruhn,
Darfst weder gehn, noch krauchen;
Und willst du etwa doch 'was tun,
Dann kannst du dabei rauchen.

Ein gutes Mahl, ein Kartenspiel,
Das liebt so der Philister —
Das ist für ihn des Lebens Sroeck:
Wenn er nicht spielt, dann ist er.

Briefkasten der Redaktion



K. W. in S. In einer
Seuilleton-Plauderei der
Basler National-Zeitung liest
man: „Bei den Leuten von
St. Alban konnte man bei
ihren Umzügen einen Gel-
milzfahren sehen, der dann
später durch drei Eidgenossen
erfetzt wurde.“ — Wenn es
schon in der guten alten
Zeit ganze drei Eidgenossen
brauchte, um einen Gel zu
erfetzen — eine höchst betrübliche Befestigung! —
wie viel braucht es wohl erst in unseren Tagen,
wo die Eidgenossen fadenfächeriger und die Gel-
teurer geworden sind?! Freundlichen Gruß!

S. H. in S. Es kommt nicht nur Ihnen so
vor, daß die N. S. Z. offenbar einen kuriosen
Münchener Mitarbeiter haben muß. Denn dieser
leistete sich anlässlich einer Schilderung des wieder
eröffneten Oktoberfestes folgende Schilderung eines
Münchners beim Anblick des wieder achtprozent-
igen Bollbiers: „Undächtlich schlägt er dabei die
tränenden Augen nieder, daß sie beinahe in die
herunterhängenden Hautfalten versinken, die ge-
nießerischen Lippen zittern leicht und schmalzen, so
daß der an den Mundwinkeln nach abwärts
strebende Schnurrbart in Führung und Bewegung
kommt und an das Schwefmedeln eines Pudels
erinnert.“ — Einen Schnurrbart mit einem Hunde-
schwanz zu vergleichen, ist entschieden laktooll, auch
wenn es sich bloß um einen Jsar-, nicht Limmat-
Stihener handelt. Oder sollte diese feine Stilblüte
aus dem N. S. Z. so beliebten Kapitel „Un-
erfreuliches“ nur aus Versehen in diesen „Münchener
Brief“ geruht sein? Serous!

K. K. in S. Wenn im zersahrenen Deutsch-
land jetzt schon die sechs- und zwölfjährigen Käsel-
schüler sich an Demonstrationen beteiligen,
werden wohl bald auch die Säuglinge dem „Kul-
turkartell“ beitreten.

S. M. in S. In den „Münchener Neuesten“
waren kürzlich als neueste Delikatessen „Bauern-
salami“ ausgeschrieben. Hoffentlich stammt das
dazu verwendete Fleischmaterial nicht von g'selch-
ten Bauern!

Dreißig Jahre Nebelspalter-Abonnent in S. Wir
gratulieren zu dem nicht alltäglichen Jubiläum.
Der Nebelspalter gedenkt es genau so zu halten,
wie es die lustigen Blätter kürzlich kund und zu
wissen gaben:

Hier das Gelöbnis, kurz gefaßt und knapp
Für unser Wort, für unser Bildgestalt:
Des Wihes Waffen geben wir nicht ab,
Nein! Diese Waffen werden beibehalten!

Mugli. Schönen Dank für die „gäbigen“
Kelmlein, die Ihren Sroeck erfüllen werden. —
Der hiesige Tagesanzeiger brachte kürzlich die
Schreckensnachricht, daß irgendwo eine Kuh an
einem Apfel erstickt sei, und vergaß nicht, beizu-
fügen: „Ein zahlreiches Publikum konnte den
Vorfall mit ansehen.“ Hoffentlich ist die interes-
sante Begebenheit an Ort und Stelle gleich ge-
filmt worden.

Christeli im Bernbiet. Ja, es teffnert zur Seit
an allen Ecken, „nüd nu z' Süri“. So wird im
Wallnertheater zu Berlin gar eine neue Operette
mit dem Titel: „Der Geiger von Lugano“ als
neuestes Zugflück aufgeführt. Und im Kompo-
nisten Künneke, der anscheinend aus Könnikon
stammt, will eine deutsche Zeitung gar den „Ope-
rettenklassiker unserer Tage“ entdeckt haben.

Swunderfisch in M. Nein, der G. L., der in
der Züricher Post über Mode sich verlaubbaren
läßt, ist nicht der G. L., der unentwegt im „Bund“
seine Don Quichotladen gegen gewisse Doktoritel-
fabrikanten reitet.

K. S. in S. Wandern Sie schleunigst nach
Wien aus. Dort verdient jetzt ein Hotelportier
100.000 Kronen. Die Trinkgelder sind zwar da
und dort schon, wie in Karlsbad, abgeschafft und
werden offiziell auf die Hotelrechnung geschlagen.
Wer aber in der Praxis deshalb ohne Trink-
gelder auszukommen glaubt, irrt sich gewaltig.
Der Gast wird schlecht bedient, bis er sich dazu
versteht, das Trinkgeld doppelt zu entrichten:
in Form des abgeschafften (als Zuschlag zur
Rechnung) und obendrein in der herkömmlichen
Weise.

Anonymes versinkt in die dunklen Gründe des
Papierkorbs!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Seinau 10.13